

Nicole Braun

**Der Tod,  
das muss ein Kasseler sein**

Satirische Kurzgeschichten

Illustrationen von Oliver Gerke

Gefördert durch:



hessische  
kultur  
stiftung



Nicole Braun ist ein typisch nordhessisches Gewächs: Fest verwurzelt in der Region stand es außer Frage, auch ihren bisher ungewöhnlichsten Protagonisten durch Kassel wandeln zu lassen.

Ihren beiden großen Leidenschaften Schreiben und Musizieren konnten selbst viele erfolgreiche Jahre als Betriebswirtin nicht das Wasser abgraben, die Leidenschaft brach sich Bahn, 2014 gab sie ihren Job auf und lebt seither vom Schreiben, Lesen, Singen und Unterrichten.

Veröffentlichungen: Heimläuten (2016), Elsternblau (2017), Elendsknochen (2018), Osterlämmer (2019) - alle im Gmeiner-Verlag. Kurzgeschichte „Südfall 1937“ in der Anthologie des Harder Literaturpreises 2020.



Oliver Gerke studierte Lehramt und anschließend Visuelle Kommunikation an der Kunsthochschule Kassel. Abschließend wurde ihm der Titel Meisterschüler verliehen. Er arbeitete dann zunächst als Grafiker für eine Werbefirma, wurde dann aber von den Fernschulen ILS und HAF als Studienleiter und Dozent für die Bereiche Kunst, Grafik, Comic und Illustration angeworben.

Er arbeitet auch weiterhin als freier Künstler und veröffentlicht Comics und Bilderbücher. Bis 2017 im Yps-Magazin (Serie: Yps und Co).

Personen und Handlungen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

© 2020 - Nicole Zaspel  
Weinbergstr. 5, 34298 Helsa  
(05604) 9182503  
[www.autorin-braun.de](http://www.autorin-braun.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
1. Auflage 2020  
Text & Satz Nicole Zaspel  
Illustrationen Oliver Gerke

ISBN: 978-3-9822451-3-3

Für meine Heimatstadt  
Kassel

**D**er Tod ist eigentlich gar nicht so ein außergewöhnlicher Kerl – wenn man von seinem Beruf absieht. Darüber hinaus hat er die Alltagsorgen, die wir alle kennen: Er ist mit der Steuererklärung in Verzug, hat gerade den Führerschein wegen Tempoüberschreitung abgeben müssen und leidet unter anhaltenden Knie-schmerzen. Doch seit Neuestem plagt ihn auch noch die Liebe, und das wirft selbst den Tod aus der Bahn. Die Suche nach Rat führt ihn durch seine Heimatstadt Kassel in einen Beichtstuhl, in die Praxis einer Psychologin und sogar ins Tierheim.



# Der Tod

und die Steuer .....	11
beim Knochendoktor.....	21
und das Mädchen.....	31
in der Geisterbahn.....	43
beim Steuerberater.....	51
im Beichtstuhl .....	59
und die Psyche .....	66
im Tierheim .....	77
und die Dankbarkeit.....	85
und Rita und das Mädchen .....	93





# Der Tod und die Steuer

Es war ein wundervoll wolkenverhangener Freitag der 13., als der Tod ein Schreiben aus dem Briefkasten zog.

»Letzte Aufforderung mit Androhung von Zwangsgeld«, las er. Den Weg zum Finanzamt hatte er seit Monaten vor sich hergeschoben – es gab halt ständig etwas anderes zu erledigen.

Auf dem Weg zurück in seine Wohnung musste er kurz auf dem Treppenabsatz anhalten – die Knieschmerzen waren an diesem Morgen kaum auszuhalten. Den Zwischenstopp nutzte sein polnischer Nachbar Viktor Perski dazu, sich aus seiner Wohnungstür zu stehlen und dem Tod den Weg zu versperren. Der greise Perski schien den ganzen Tag hinter dem Türspion zu lauern und auf Gelegenheiten wie diese zu warten.

»Nu, isses immer noch nich besseer mit denne Schmerzen?«

Den breiten polnischen Dialekt hatte Perski nie verloren, obwohl er schon ewig in Deutschland leben musste. Der Tod hatte ihn nie danach gefragt, weil Perski mit Sicherheit in einem endlosen Monolog geantwortet hätte.

Überhaupt hatte der Tod seinen Nachbarn nie etwas gefragt und trotzdem war dessen Mitteilungsbedürfnis ungebremst. Dazu trug er ein Doppelripp-Unterhemd über dem kugelrunden Bauch, eine ausgeleierte Jogginghose und Adiletten und kratzte sich in regelmäßigem Wechsel zwischen den Beinen und am schlecht rasierten Doppelkinn.

Vor ein paar Wochen hatte sich der Tod von Perski eine Salbe gegen die Knieschmerzen aufschwätzen lassen. Das Knirschen hatte zwar etwas nachgelassen, aber die Schmerzen waren geblieben.

Perski reckte das Kinn nach vorn, sodass sich die schlaffe Haut am Hals spannte. Der Tod schuldete ihm immer noch eine Antwort auf die Frage, wie es um seine Knie stand.

Er schüttelte lediglich den Schädel und drückte sich an Perski vorbei zu seiner Wohnungstür.

»Schlechte Neigungen in der Poost? Sie gucken so unglücklich.«

»Steuer«, antwortete der Tod.

»Aiaiaiai.« Perski wedelte mit der Handfläche vor dem Gesicht, als habe er sich den Mund verbrannt. »Die Steier. Mit denen is nich zu spaaaßen. Ich hab vor ein paar Jahren ...«

Endlich hatte der Tod die Tür aufschließen können. Er ließ Perski im Hausflur stehen.

Der Tod warf einen Blick an die Garderobe und überlegte, ob es für den Behördengang angebracht sei, das tiefschwarze Cape für besondere Gelegenheiten oder das fadenscheinige, ausgebleichene anzuziehen, und ob er die Sense noch mal aufpolieren solle, doch das ließ er bleiben. Womöglich würde man sie für eine neue halten und ihm einen Strick draus drehen. »Einen Strick draus drehen« – er mochte Redewendungen wie diese, und trotz des unliebsamen Termins musste der Tod schmunzeln.

Er quetschte sich in die überfüllte Straßenbahn. Seit er vor ein paar Monaten den Führerschein wegen Tempoüberschreitung abgegeben hatte, hatte er Kassel von einer ganz anderen Seite kennengelernt. So viel engen menschlichen Kontakt war er gar nicht mehr gewohnt gewesen. Ihn erschreckten die grauen Gesichter und stumpfen Blicke der Menschen, wenn sie sich nicht gerade hinter einem Smartphone versteckten. Oft dachte er, dass er ziemlich überflüssig geworden war. An diesem Morgen war das Gefühl besonders nachdrücklich; niemand in der Straßenbahn nahm Notiz von ihm, so als ob es ihn gar nicht gäbe.